

Dr. Irena Samide (Laibach)

Bilingualität, Bikulturalität und Biliterarizität im slowenischen ethnischen Gebiet 1849–1918: sprach-, unterrichts- und literaturpolitische Annäherungen an ein umstrittenes Thema

Die Frage nach der Unterrichtssprache stellte bekanntlich einen der zentralen Brennpunkte für die nationalen Bestrebungen der Völker der Habsburgermonarchie dar. Der erste offizielle – wenn auch nicht erhörte – Vorschlag, das Slowenische als Unterrichtsfach in die österreichischen Gymnasien einzuführen, stammt bereits aus dem Jahr 1838. Mit der großen Gymnasial- und Bildungsreform 1849 wurde zwar in allen Gymnasien im slowenischen ethnischen Gebiet der Slowenischunterricht eingeführt, er erhielt jedoch nur den Status eines Wahlfaches: Das Slowenische wurde nicht als die Muttersprache der Slowenen, sondern lediglich als die zweite Landessprache anerkannt. Um den Begriff der Muttersprache und des muttersprachlichen Unterrichts entzündete sich infolgedessen eine heftige Diskussion. Die noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast selbstverständliche Zweisprachigkeit, die auf einer sozialen Differenzierung beruhte – Deutsch war eben lange Zeit ein Ausdruck des Standes und nicht einer Nationalität –, wurde infolge des nach 1848 aufgeflamnten Nationalbewusstseins im öffentlichen Diskurs zunehmend national besetzt und daher von beiden Seiten verpönt.

Die tatsächliche sprach-, schul- und gesellschaftspolitische Wirklichkeit war jedoch bei weitem nicht so einseitig, wie manche Forschungen vor allem aus dem Bereich der slowenischen historischen Pädagogik (mit Ausnahme einiger jüngsten Publikationen aus dem Bereich) und Literaturgeschichtsschreibung zu beweisen versuchen. Es wird daher im vorliegenden Beitrag versucht, ein adäquateres Bild der Bi- bzw. Multilingualität und -kulturalität im slowenischen ethnischen Gebiet zu verzeichnen. Als Quelle für meine Untersuchungen dienen sowohl gymnasiale Jahresberichte, anhand denen sich genau die Sprachpolitik im höheren Schulwesen in einzelnen Kronländern ablesen lässt, ferner zeitgenössische publizistische Beiträge, Äußerungen in Tagebüchern und privaten Briefen sowie literarische Zeugnisse einzelner AutorInnen, die aufgrund der »falschen« Sprache, in der sie verfasst wurden, bisher kaum Beachtung gefunden haben. Das Ziel meines Beitrags ist zu zeigen, dass es im slowenischen ethnischen Gebiet in der Zeit der Habsburgermonarchie keine streng homogenen Sprach-, Schul- und Kulturkonzepte gab, im Gegenteil, jede schwarz-weiße Konturierung der damaligen Wirklichkeit wäre Resultat einer starken Einengung und Simplifizierung.